

Predigt--Abschlussgottesdienst

Pfarrerin Lydia Posselt (ELCA)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen.

Als ich zehn Jahre alt war, hatte die damalige jährliche „Ferienbibelschule“ meiner Gemeinde das Thema „Frucht des Geistes“. Es gab sogar ein hübsches Lied zum Thema, aber da ich mich nicht mehr daran erinnere, werde ich es Ihnen auch nicht vorsingen. Meine Klasse beschloss, um die Sache aufzulockern, zum Abschlussgottesdienst am Ende der Woche T-Shirts zu tragen, auf denen je eine der Früchte aufgelistet waren. Ich glaube, ich hatte das mit „Sanftmut“. Aber ich erinnere mich ganz deutlich daran, dass niemand aus meiner Klasse das Hemd mit der Aufschrift „SELBSTBEHERRSCHUNG“ tragen wollte.

Wir waren erst zehn oder zwölf, aber es war uns bereits klar, dass „Selbstbeherrschung“ etwas war, dass wir alle insgeheim vermeiden wollten. Selbstbeherrschung war nicht so „cool“ wie Liebe, Freude und Friede. Es ist normalerweise kein Kompliment, wenn wir von einer Person hören, sie sei „selbstbeherrscht“. Und ehrlich, ich bete nie zu Gott, er solle mir mehr Selbstbeherrschung geben. Es scheint so, dass Selbstbeherrschung das Gegenteil von Freiheit ist, insbesondere da Christus mich doch „frei“ macht. Warum sollte ich mein SELBST beherrschen? Ich denke gerne, dass mein SELBST doch ganz annehmbar ist und mich im Allgemeinen richtig leitet, jedenfalls unter günstigen Umständen. Aber wie Paulus sehr gut wusste: Es gibt keine größere Selbsttäuschung, als so zu denken.

Die Wahrheit ist: Wenn ich mein SELBST meine täglichen Leben bestimmen lasse, bin ich nicht sehr liebevoll, voller Freude, friedfertig, geduldig, gütig, oder besonders treu. Wenn mein SELBST die Führung übernimmt, marschiere ich plötzlich in der falschen Parade mit, zu Melodien, die da heißen, mehr kaufen, unfreundlich sein, vor meinem Nächsten Angst haben, und ganz allgemein zu sehr mit mir selbst beschäftigt sein.

Diese hinterhältigen Melodien führen uns in die Gefangenschaft und verkleiden sich dabei als „Freiheit“. Wir rufen Gott zu: „Du bist nicht mein Boss“, so wie es ein Kind, da wo ich herkomme, vielleicht ausdrücken würde, aber dann sehen wir, dass unser Selbst uns auf einen Weg geführt hat, wo leicht zerbrochene Beziehungen, falsche Entscheidungen, Leid und Scham die Folge sind. Wir leben in Knechtschaft und können uns nicht selbst befreien. Wir sind gefangen, wie in der deutschen Sage vom Rattenfänger von Hameln – gefangen in einer Parade, die geradewegs zum Tode hin marschiert, von Körper, Seele und Geist.

Da IST eine andere Melodie, die uns ruft, eine andere Parade, zu der wir eingeladen sind, eine andere Parade, zu der wir gehören und wo wir Heimat finden. Jesus befreit uns von der Parade des Todes, damit wir Teil seiner Parade des **Lebens** sind. Nicht indem mein SELBST der Herrscher ist – Jesus befreit mich VON meinem SELBST. Ich gehöre nicht länger meinem Selbst, begrenzt durch meine Mängel, Unzulänglichkeiten, Blindheiten und Ängste. Ich gehöre nicht länger der WELT, die mich glauben machen will, dass ich unzulänglich bin und bestimmte Gruppen von Menschen unzulänglich sind. Ich gehöre Christus an, und DU gehörst Christus an, und zusammen nehmen wir an der Parade teil, die vom Heiligen Geist angeführt wird.

Und DAS ist eine Parade, die zu etwas führt – das Ziel oder Ergebnis (oder die Frucht sozusagen) ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut UND Selbstbeherrschung. Aber

es handelt sich hier nicht nur um eine innere Reise mit dem Zweck, besonders heilige Menschen zu werden. DIESE Parade führt uns in die Welt hinaus, zu unseren Nächsten, wo die Früchte unserer Freiheit in Christus an andere gegeben werden, nicht gehortet oder gelagert zum eigenen Nutzen. So wenig wie wir diese Frucht selber gedeihen lassen können, ohne mit der „Jesus-Parade“ verbunden zu sein, so wenig können wir die im Geist gedeihende Frucht für uns behalten.

Wir sind am Ende unseres Zusammenseins angelangt, erhoben und ermutigt durch unsere Gemeinschaft und Freundschaft. Aber wir werden bald vom Berggipfel wieder herunterkommen, diesen Ort verlassen und zurück und hinaus in die Welt gehen. Der Glanz dieser aufregenden und inspirierenden Tage wird schwächer werden, und wir werden zu unseren üblichen Tagesabläufen zurückkehren und uns dem Leben in einer geteilten und schmerzlichen Welt stellen.

Es ist immer noch schwer, die Marschmusik der „Jesus-Parade“ zu hören, selbst nach einer Erfahrung wie dieser. Es wird Zeiten geben, da werden diese erhebenden Stunden wie ein Traum erscheinen. War ich wirklich dort, mit all diesen wunderbaren Lutheranerinnen und Lutheranern von allen Enden der Erde und habe mit ihnen gesungen, mit ihnen gesprochen, mit ihnen gebetet und Leib und Blut Christi zusammen mit ihnen empfangen? Es scheint zu schön, um wahr zu sein. Ich muss diese wenigen Tage wie im Himmel verbracht haben.

Eine großartige Erinnerung, ein stählerner Wille, eine außerordentliche Selbstbeherrschung werden diese Parade nicht dorthin führen, wo sie hin muss. Während einer der wöchentlichen Bibelarbeiten, an der ich mit anderen lutherischen Pastorinnen und Pastoren teilnahm, sagte jemand im Scherz, dass die Antworten, die wir während der Ordination von Pfarrerinnen und Pfarrern und der Beauftragung von Prädikanten- und Prädikantinnen geben: „ich bin bereit. ... dazu helfe mir Gott ...“, eher lauten sollten: „ich bin nicht bereit ... dazu helfe mir Gott“. Wie Paulus sagt, der Geist mag willig sein, das Fleisch aber ist schwach. Aber Gott sei gedankt, WIR lenken nicht selbst die Parade. Geleitet durch den Geist, marschieren wir genau da, wo wir gebraucht werden, geradewegs in eine Welt, die leidet und in Schmerz liegt. Wir marschieren in eine Zukunft, die wir noch nicht klar erkennen, die aber die Heilung der Völker mit sich bringt, die Versöhnung der Unterschiede, die Eingliederung der Ausgeschlossenen und die Freiheit derjenigen, die so lange in Knechtschaft gelebt haben, darunter wir selbst. Wenn wir auseinandergehen, werden wir zwar einzeln in unsere Heimatländer und Heimatstädte zurückkehren, aber zusammen werden wir im Lichte Gottes marschieren.

Um jenen Mann zu zitieren, mit dem vor 500 Jahren die Reformation begann: „Das ist gewisslich wahr“ Dank sei Gott. AMEN.